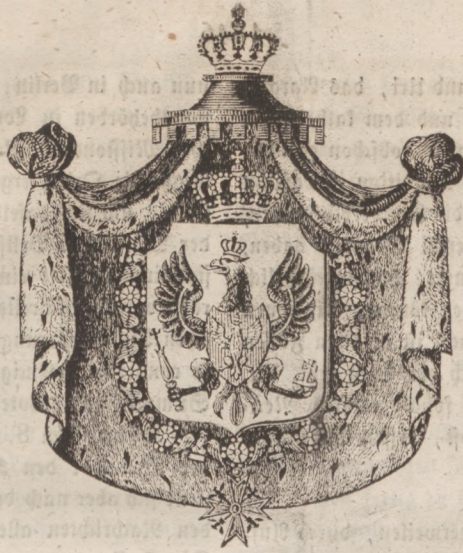




Bei =



tung

des Großherzogthums Posen.

Druck und Verlag der Hof-Buchdruckerei von W. Decker & Comp. Verantwortlicher Redakteur: G. Müller.

An die Zeitungsleser.

Beim Ablauf des 3ten Quartals bringen wir in Erinnerung, daß hiesige Leser für diese Zeitung 1 Rthlr. 7½ Sgr., auswärtige aber 1 Rthlr. 18½ Sgr. als vierteljährliche Pränumeration zu zahlen haben, wofür diese täglich erscheinende Zeitung auf allen königlichen Postämtern durch die ganze Monarchie zu haben ist. — Die Pränumeration für ein Exemplar auf Schreibpapier beträgt 15 Sgr. für das Vierteljahr mehr, als der oben angelegte Preis. — Bei Bestellungen, welche nach Anfang des laufenden Vierteljahres eingehen, ist es nicht unsere Schuld, wenn die frühern Nummern nicht nachgeliefert werden können. — Posen, den 15. September 1847.

Die Zeitungs-Expedition von W. Decker & Comp.

Inland.

Berlin, den 13. Sept. Se. Maj. der König haben Allergnädigst geruht: Den seitherigen Regierungs-Assessor von Jagow zum Landrath des Kreises Kreuznach, im Regierungs-Bezirk Koblenz; so wie den Rittergutsbesitzer und seitherigen Regierungs-Referendarius von Salzwedel auf Klein-Roszarken zum Landrath des Kreises Sinsbun, im Regierungs-Bezirk Gumbinnen, zu ernennen.

Se. König. Hoheit der Prinz Adalbert ist nach der Rheinprovinz, Ihre Durchlaucht die Herzogin von Sagan-Lalleyrand, nach Sagan, Seine Excellenz der General der Infanterie, General-Inspektor der Festungen und Chef der Ingenieure und Pioniere, von Aster, nach der Provinz Pommern, und Se. Excellenz der Wirkl. Geheime Rath von Massow, nach Schlessien abgereist.

(Die Aussichten auf Krieg in der Schweiz.) — Die Tagsatzung wird sich in dieser Woche vertagen, weil die Gesandten einiger Stände neue Instructionen abzuwarten haben. Wenn je, so liegt nun in diesem Augenblick die oft besprochene Frage nahe: Ob Krieg oder Friede in der Eidgenossenschaft? Der Friede ist bereits zu einem bewaffneten geworden durch die Art und Weise, wie die Kantone des Sonderbundes die gegen den letzten gerichteten Beschlüsse der Tagsatzung aufgenommen und erwidert haben. Zwölf ganze und zwei halbe Stände erklärten das Separatbündniß der sieben Kantone, als unverträglich mit dem Bundesvertrag, für aufgelöst. Luzern hat protestirt. Man forderte den Sonderbund verfassungsmäßig auf, seine Rüstungen einzustellen; auch hiegegen erfolgte Protest. Eine Anzahl Offiziere ist aus dem eidgenössischen Stab gestrichen, denn sie wollen, nach ihrer ausdrücklichen Erklärung, nicht der Eidgenossenschaft, sie wollen nur dem Sonderbund dienen. Welchen Erfolg endlich die von der Tagsatzung mit 121 Stimmen beschlossene Einladung an die betreffenden Kantone, die Jesuiten zu entfernen, haben werde, braucht nicht erst gesagt zu werden. Die Lage der Schweiz ist solcher Gestalt sehr kritisch geworden. Weiß die Tagsatzung ihren Beschlüssen thatsächliche Geltung nicht zu verschaffen, so sieht man nicht ein, warum sie überhaupt beschloffen hat. Soll dagegen der ausgesprochene Wille der obersten Bundesbehörde auch vollstreckt werden, so ist kein Absehen, wie dies dem herausfordernden Trotz der Minorität, gegenüber anders geschehen soll und kann, als durch Anwendung von Gewalt. Aber noch ist der Bürgerkrieg nicht decretirt, noch hat die Tagsatzung keinen Executionsbeschuß gegen den Sonderbund gefaßt, weil noch nicht von allen Ständen die dazu nöthigen Instructionen vorliegen. Die Tagsatzung hat aber, darüber kann kein Zweifel aufkommen, die bestimmte Absicht, wenn immer möglich, einen Executionsbeschuß zu fassen. Es ist deshalb auch nur eine Vertagung, nicht eine Auflösung erfolgt. Dies ist die eine wahrscheinliche Aussicht auf Krieg. Ein anderer, nicht minder triftiger Grund, alle Hoffnung auf Erhaltung des Friedens aufzugeben, ist der, daß die vorortliche Regierung von Bern sich so tief in die Kriegssache eingelassen hat, daß sie um ihrer Ehre und Existenz willen nicht mehr zurück kann. Ochsenbein ist unter der Voraussetzung und so zu sagen unter der Bedingung zum Regierungs- und Bundespräsidenten gewählt worden, daß er das von ihm als Führer der Freischaaren unternommene, aber früher verunglückte Werk durchführe. Der Regierungsrath von Bern aus dem Freischaarenzug hervorgegangen und selbst meist aus Theilnehmern desselben bestehend, konnte bei Ochsenbeins Wahl

keinen andern Zweck haben, und hat denselben auch laut und offen ausgesprochen. Zwar würden einige Regierungsmitglieder jetzt gern von dieser Richtung absehen; aber sie können es nicht, — nicht nur, weil sie in der Minderheit sind, sondern auch, weil ihnen ihre Präcedentien keinen Ausweg lassen. Ihre wesentliche Macht stütze sich von Anfang an und noch jetzt auf die Mitglieder des Bärnclubs und der Volksvereine, auf die Schreier und die entschiedenen Kriegslustigen im Lande. Verleugnen sie diese, so sind sie verloren. So steht es in Bern. Wenn nun aber auch der Fall eintrete — was leicht möglich ist —, daß sich auf der mit Ende dieses Monats wieder zusammentretenden Tagsatzung keine Majorität für einen Executionsbeschuß ergeben würde, so wird wahrscheinlich dann von den kriegslustigen Ständen der früher öfters besprochene Weg eingeschlagen werden: daß man nämlich dem Vorort die Vollmacht erteile, nach der Tagsatzung die Vollziehung der von der Bundesbehörde gefaßten Beschlüsse zu überwachen, worin die Befugniß enthalten läge, beliebige Kantone für Stellung des eidgenössischen Contingentes aufzufordern und damit gegen den Sonderbund zu operiren. Auch in diesem Falle wäre also ein Beginnen der Feindseligkeiten so gut wie gewiß. Sehen wir nun, wie der etwa ausbrechende Krieg sich wenden und enden mag. Von der Bernergrenze würde gegen Luzern, von der Zürichergränze gegen Zug und Schwyz demonstrirt. Die Züricher würden über den Albis dringen, mit den Zugern und den diesen zu Hülfe eilenden Sonderbundstruppen aus Luzern, über Schwyz und Unterwalden zuerst auf dem Blachfelde von Kappel zusammentreffen, wo schon zweimal bedeutende Schlachten geschlagen worden. Das offene Terrain wäre hier den Sonderbundstruppen bei der Uebermacht der eidgenössischen Armee entschieden ungünstig; sie könnten mit Leichtigkeit umzingelt werden, sobald sie hier auf die Dauer Widerstand leisten wollten. Vortheil könnte ihnen nur daraus erwachsen, daß sie sich in die höhere Gebirgsgegend zurückziehen, wo sie bei einiger Ausdauer kaum zu überwinden sind. Die Eidgenössischen werden indessen eine ziemliche Heeresmacht zwischen der Zug-Züricher-Gränze aufstellen und der Kanton Zug würde dann in seinen untern Gegenden mit der Hauptstadt preisgegeben sein. Dies unter der Voraussetzung, daß die Züricher wirklichen Antheil am Krieg nehmen. Sie pflegen es aber bei solchen Gelegenheiten gewöhnlich den andern zu überlassen, die Sache einer Entscheidung zuzuführen, und commandiren erst vorwärts, wenn der Feind geschlagen ist. — Die Operationen von Bern aus gegen Luzern sind viel schwieriger, weil die Luzerner Gränze hier überall durch größere Schwierigkeiten geschützt ist. Von dem Gelingen und Mißlingen dieser Angriffe hängt aber in letzter Instanz alles ab. Denn mögen die Berner und Waadtländer auch Freiburg nehmen, mögen sie — was schon schwerer wäre und jedenfalls viel Blut kosten würde — ins Wallis siegreich eindringen, so lange Luzern sich hält, ist mit jenem wenig gewonnen. Wird aber Luzern genommen, dann hat es mit dem Sonderbund ein Ende, ohne daß man nöthig hätte, die Urkantone zwischen ihren unzugänglichen Bergen zu besetzen; schon deshalb mag man diesen gewähren lassen, weil sie nicht sowohl für die Jesuiten als vielmehr für ihre Kantonsouveränität, für ihre alten Freiheiten und für ihre Religion fechten wollen, denn diese stellt man ihnen dar als von der eidgenössischen Mehrheit bedroht. Ist das aufbeherische Luzern unschädlich gemacht, so wird man den kleineren Kantonen leicht eine bessere Einsicht beibringen; Freiburg und Wallis aber sind ohne Luzern nicht mehr zu fürchten. Nun hoffe freilich der Sonderbund im Falle des Kriegs auf den Beistand der katholischen Bevölkerungen des Freiamtes und der oberen Gegenden von Graubünden. Bern soll nach dem

sonderbündischen Kriegsplan von Freiburg, Wallis, Luzern und Uri, das Aargau von seinem eigenen Freiename, Glarus von Schwyz, Uri und dem katholischen St. Gallen bedroht werden. In dem obern Graubünden wird, obgleich es nicht zum Sonderbunde gehört, eifrig für denselben gerüstet und Munition ist daselbst schon reichlich vorhanden. Indessen vergessen oder übersehen die Sonderbündischen, daß sie in den eigenen Kantonen eine Masse von entschiedenen Gegnern haben, die ihnen in dem Augenblick, da der Krieg zum Ausbruch kommt, höchst gefährlich werden und dem Principienkampfe schnell eine Wendung geben können, die ihnen eben so unerwartet als ungünstig sein wird. Die Uebermacht ist in allen Fällen auf Seite der Eidgenössischen, voraussichtlich wird ihnen auch der Sieg sein. St. Gallen wird sich bei dem Krieg schwerlich betheiligen, denn sobald es seine Neutralität aufgibt, geräth es in einen Bürgerkrieg mit sich selbst, dessen Ende kaum abzusehen wäre, weil beide Parteien gleich stark sind.

Berlin. (Spen. Ztg.) Wir wollen hier nicht dabei verweilen, durch Aufzählung einer Menge einzelner Umstände, die Jeder sich selbst leicht wird zusammenstellen können, die Vorzüge der Lage derjenigen Polen nachzuweisen, welche sich an dem letzten hochverrätherischen Unternehmen betheiligt haben und nun von Preussischen Richtern ihr Urtheil erwarten, im Vergleich zu denen, die durch ihre Heimathsverhältnisse der Russischen oder Oesterreichischen Justiz unterliegen. Was auch immer von einzelnen Angeklagten über ihnen angethane Qualen physischer oder geistiger Art bei ihrem gegenwärtigen Vertheidigungssystem gegen einzelne Beamte mag vorgebracht werden, so ist das Publikum darüber keinen Augenblick in Zweifel, wie es diese Anschuldigungen aufzunehmen habe; die den Gefangenen zu Theil gewordene, humane Behandlung liegt Allen so offenkundig vor Augen, daß, sollte noch Jemand daran gezweifelt haben, er einen sehr sichtbaren Gegenbeweis erhalten haben würde, hätte er Gelegenheit gehabt, die liebevolle und herzliche Weise zu sehen, in welcher die drei, nun bereits in Freiheit gesetzten, Angeklagten (Cielzdorf, v. Moszceński und v. Ostrowski) von den Gefängnißbeamten schieden, deren Obhut sie bisher anvertraut waren. Allein es ist nicht bloß dies, allen Ansprüchen der Gerechtigkeit und Billigkeit in vollem Maße genügende, Benehmen unserer Regierung gegen diejenigen, welche, des Verbrechens des Hochverraths angeklagt, jetzt vor den Richtern stehen, das jeder Unparteiische rühmend wird anerkennen müssen; die Preussische Regierung geht in ihrer Milde noch weiter, und läßt den Angeklagten volle Freiheit selbst in Beziehungen, hinsichtlich derer dieselbe beschränkt zu sehen Niemand Wunder nehmen könnte, denn sie gestattet, in vollem Bewußtsein ihres Rechts und der darauf gegründeten Stärke, den Angeklagten selbst von dem Gefängnisse aus eine Fortsetzung ihrer Thätigkeit zu Gunsten der von ihnen verfolgten Parteizwecke, vorausgesetzt natürlich, daß diese Thätigkeit sich innerhalb der gesetzlichen Schranken halte. Hierfür sei es uns gestattet, zwei eclatante Belege beizubringen. Der Dr. Libelt, dieser so reich begabte und tief gebildete Verfechter für die Polnische Nationalität, der durch alle seine größeren und kleineren literarischen Arbeiten auf eine geistige Hebung und Erhaltung dieser Nationalität hinarbeitete, hat auch die Mühe und Ruhe seines Gefängnißlebens der Fortsetzung seiner wissenschaftlichen Thätigkeit gewidmet, und im Gefängnisse eine „Geschichte der Jungfrau von Orleans“ geschrieben, die durch die geistreiche Verarbeitung des Stoffes und die Schönheit der Sprache einen dauernden Ruhm als Geschichtswerk wird beanspruchen können. Allein gehen wir nur genauer auf dies Werk ein, so wird es uns nicht zweifelhaft bleiben, daß diese Arbeit entschieden eine Parteischrift ist, sie ist gewissermaßen ein Aufruf an die Polnischen Frauen, festzuhalten auch im Unglücke an ihrer Nationalität und für deren Hebung rastlos zu wirken: gleich wie einst in Frankreich, als die Kraft der Männer gebrochen war, ein schwaches Weib dazu ansetzen war, das Vaterland glorreich wiedererstehen zu machen, so mag der Muth und die Hingebung der Frauen auch jetzt die gebrochene Kraft der Männer ergänzen und ersetzen. Diese Tendenz der Libelt'schen Schrift liegt nicht bloß verborgen im Ganzen, sondern sie ist offen ausgesprochen und bekannt. Und hinderte etwa die Preussische Regierung den Druck und die Veröffentlichung dieser Schrift? Nimmermehr. Es liegt darin ein Beweis von Humanität und Edelthum, der unserer Regierung das offene Bekenntniß tiefer Bewunderung, wie im Inlande so im Auslande, verschaffen muß. Gleich Libelt, hat aber auch v. Mirostawski in den einsamen Stunden der Kerkerhaft Trost und Erleichterung in seiner Liebe zu den Wissenschaften gesucht und gefunden, und so eben eine Schrift beendet, die unter dem Titel „la révolution et la contre-révolution“ erscheinen und nicht ohne Beziehung zu den Polnischen Verhältnissen sein soll. Und auch dieser Publikation werden, wie die Deutsche Allgemeine Zeitung meldet, von unserer Regierung keine Schwierigkeiten entgegengesetzt. Solche Beispiele sprechen für sich selbst, und es hiesse daher nur Zeit und Raum verschwenden, wollten wir noch ausführlicher uns hier zum Organ der Anerkennung machen, die jeder bereitwillig der Preuss. Regierung dafür zollen wird.

Berlin. — Männer, die genau unterrichtet zu sein pflegen, wollen wissen, Minister v. Bodelschwingh, der nach dem Rhein und Westphalen abgereist sein soll, werde gleich nach seiner Rückkehr hierher, die Stelle eines Premierministers de facto bekleiden, ohne grade, wie die Zeitungen fortwährend melden, den Titel eines Staatskanzlers anzunehmen. Die Herrn v. Patow und Eichmann werden als Candidaten für das Portefeuille des Innern genannt.

Das Englische Missionspersonal, welches vor kurzem, kraft der Oesterreichischen Gesetze, gezwungen war, in Krakau das Feld ganz zu räumen, beginnt

nun auch in Berlin, allerdings freiwillig, sich zurückzuziehen. Die obersten Missionsbehörden in London nennen Berlin „ein äußerst unfruchtbares Gebiet“ für ihre Missionsthätigkeit, weswegen sie auch an ihren jüdenbeteuernden Prediger Night die Ordre ergehen ließen, daß er sich von Berlin nach Karlsruhe begeben sollte, um sich daselbst ein Terrain zu erwerben. Es befindet sich jetzt nur noch der Missionair Besson hier. Den über Deutschland verbreiteten Englischen Missionairen ist seit einiger Zeit, neben ihrer Bekehrungsthätigkeit, die nicht mehr recht vorwärtschreiten will, auch noch die Aufgabe geworden, den Blick der Deutschen Auswanderungslustigen von Amerika ab, nach Palästina hinzuwenden. Der so convertirten Emigration werden, sind wir anders recht unterrichtet, ansehnliche Summen zu Gebote gestellt.

Köln, den 8. September. Auch bei uns hatte die Speculation und der Wucher den Kartoffeln wieder alle möglichen Krankheiten angedichtet; es stellt sich aber nach den Berichten aus allen Distrikten heraus, daß die beunruhigenden Nachrichten alle erlogen sind und eine überreiche gesunde Ernte gewiß ist. Die Hoffnungen, welche unsere Weinberge erregten, könnten leicht bei der anhaltend regnerischen und mehr als kühlen Witterung betrogen werden, da die Trauben am Niederrhein gar nicht weiter wollen und das Holz im allgemeinen für die Jahreszeit noch ungewöhnlich grün ist. Der Obstsegen ist übrigens bei uns eben so groß wie allenthalben, und übertrifft in manchen Gegenden, wo die Bäume unter der Last ihres Segens brechen, jedwede Vorstellung. — Die Handelsthätigkeit auf dem Rheine ist noch außerordentlich lebendig; fast täglich führen uns die gewaltigen Dämpfer unserer Dampfschleppschiffahrt kleine Flotten schwer befrachteter Schiffe zu, während auf der rheinischen Eisenbahn in der letzten Zeit eine außerordentliche Menge Reisender befördert wurden. Das Unternehmen der rheinischen direkten Seefahrt, welches die Beharrlichkeit und die Umsicht unseres Camphausen wieder belebte, gestaltet sich immer vortheilhafter, so daß die Gesellschaft jetzt wieder einen eisernen Dreimaster, bei Petry-Drienne in Orevigny bei Rüttich bauen läßt, in derselben Fabrik, welche der Dampfschleppschiffahrt-Gesellschaft die schönen eisernen Schleppboote lieferte.

Ausland.

Deutschland.

Von der Elbe. — Die eine Zeit lang obwaltende Ansicht, als bestehe eine ernste Meinungsverschiedenheit zwischen den Kabinetten von London und Wien über die Italienischen Angelegenheiten, ist, für jetzt wenigstens, völlig grundlos. Die Ergüsse der Londoner Zeitungen mögen die öffentliche Meinung leiten, oder beschäftigen, oder sonst Parteizwecke fördern sollen; keineswegs aber drücken sie die Absichten der Regierung aus. Ich bin in den Stand gesetzt, auf gute Autorität hin zu versichern, daß in der Antwort, welche Lord Palmerston auf eine neuliche, vom Fürsten von Metternich dem Englischen und anderen Höfen in dieser Sache gemachte Mittheilung gegeben hat, er sich der chimärischen Idee einer Föderativ-Republik der Italienischen Staaten vollkommen feindlich ausspricht, indem das Englische Cabinet entschlossen sei, unter allen Umständen die in der Wiener Congreßakte getroffenen Territorial-Arrangements aufrecht zu erhalten. Zugleich hat Lord Palmerston in freundlicher Weise seine Ueberzeugung zu erkennen gegeben, daß es unweise sein würde, wollte man versuchen, die Tendenzen nach socialen und politischen Reformen gänzlich zu unterdrücken, welche so lange schon in Italien, besonders im Kirchenstaate, sich geregt haben und zum Theil durch die Erfahrung als nöthig und wünschenswerth erwiesen worden sind. Was die Besetzung von Ferrara anlangt, so wird sie in der fraglichen Antwortnote nicht berührt. Es ist aber alle Ursache, anzunehmen, daß Lord Palmerston sie lediglich aus dem Gesichtspunkte beurtheilen wird, ob dabei die durch den Art. 103. der Wiener Congreßakte verbürgten Rechte überschritten worden oder nicht.

Kiel, den 9. Sept. Schon bei der vorgestrigen Table d'hôte der Versammlung der deutschen Land- und Forstwirthe in der Festhalle ging es sehr tumultarisch zu. Die Schleswiger, aufgebracht darüber, daß ihre Fahne nicht mit unter denen der deutschen Bundesstaaten hat angebracht werden dürfen, wollten durchaus politische Toaste ausbringen, und es entstand dadurch eine solche Unordnung, daß sich viele Fremde entfernten. Jedenfalls verkennen Diejenigen, welche der Versammlung einen politischen Charakter aufprägen wollen, das Wesen und die Aufgabe dieser Versammlung ganz und gar, und es muß das Treiben der Schleswiger durchaus gemisbilligt werden. Die Versammlung der deutschen Land- und Forstwirthe hat es nicht mit der Schleswig-holsteinschen Frage, sondern nur mit der Land- und Forstwirtschaft zu thun. So viel ist gewiß, daß sich die Schleswiger durch ihr Gebahren bei den auswärtigen Mitgliedern der Gesellschaft keine Sympathien erringen haben. (Seit gestern Morgen liegt noch ein zweites größeres Dänisches Kriegsschiff im Hafen, das gestern vielfach besucht wurde.) Soeben kehre ich aus der heutigen allgemeinen Versammlung zurück, die sehr bewegt war. In der Festhalle selbst sind die Wappen sämmtlicher deutschen Bundesstaaten, auch die Holsteins und Schleswigs, angebracht, während außen von dem Festgebäude herab die Fahnen sämmtlicher deutschen Bundesstaaten wehen, hier aber auf ausdrücklichen Befehl des Königs die Schleswigsche Fahne ausgeschlossen ist. Die Schleswiger verlangten mit Ungefüg, daß ihre Fahne einen Platz auf der Festhalle finde.

Stuttgart. — Unsere städtischen Kollegien scheinen nun auch ernstlich beabsichtigt, durch Gründung einer Mittelschule auf einen bessern Jugendunterricht hinzuwirken zu wollen, als derselbe leider zur Zeit unserer Jugend zu Theil wird, was

freilich nicht bloß hier in Stuttgart, sondern im ganzen Lande, ja in ganz Deutschland der Fall ist. Da meint man noch immer genug gethan zu haben, wenn diejenigen Kinder, die für keinen höheren wissenschaftlichen Unterricht bestimmt sind, lesen, schreiben und rechnen und eine Masse Bibel sprüche auswendig gelernt haben, die ihnen verschoben und wirt im Kopf herumgehen. Man führt sie Jahraus Jahrein im Lande Kanaan spazieren, und sie wissen die Namen aller Orte von Palästina. Von ihrem Vaterlande Württemberg und Deutschland wissen sie aber Nichts, noch von dessen Verfassung, Gesetzen, den Rechten und Pflichten der Bürger. Darum oft die trostlose Gleichgültigkeit vieler unserer Bürger für die öffentlichen Angelegenheiten, wenn solche nicht in spätern Zeiten, in der Schule des Lebens durch eigenen Trieb sich nützlichere und für ihren Lebensberuf dienlichere Kenntnisse noch angeeignet haben. Die Deutschkatholiken gehen gleichfalls damit um, eine bessere zeitgemäßere Schuleinrichtung zu treffen, so wie sie einmal mehr erstarkt sind.

München, den 9. Sept. Man spricht davon, daß noch mehrere der ultramontanen Richtung angehörige Lehrer an unserer Hochschule außer Wirksamkeit gesetzt werden sollen, nämlich die Herren Reithmayr, Staudenmayer und Sepp. Letzterer erfreut sich übrigens von Seite seiner Zuhörer großen Beifalls, und man lobt namentlich die Abrundung und Klarheit in seinen geschichtlichen Vorträgen. Die Ernennung des jungen Maurer, des Sohns des Ministerverwesers, zum außerordentlichen Professor mit 1000 fl. Gehalt, während seither 6—800 fl. die gewöhnliche Bezahlung für angehende Professoren waren, überraschte einigermaßen findet aber allgemeine Billigung; denn Maurer steht in dem Rufe eines tüchtigen, festen Charakters und eines gründlichen Gelehrten. Von den neu berufenen Lehrern erfreut sich Dr. Lindemann des größten Beifalls, und hat sich derselbe seit der kurzen Zeit seines Hierseins auch sonst bei den Hochschülern beliebt zu machen gewußt. Professor Steinthal wurde kürzlich nach Nürnberg geschickt, um sich mit dem dortigen Gewerbeverein, der sich mit der Bitte um möglichste Unterstützung und Hebung der kleinen Gewerbe an die Regierung gewendet hat, über die Mittel zu berathen, welche am ehesten zu dem gewünschten Ziele führen könnten. Bekanntlich besteht bei uns, nach einem kurzen, verunglückten Interregnum der Gewerbefreiheit, das reale und personale Konzeptionswesen in seiner ganzen Ausdehnung und mit allen seinen Uebelständen.

München. — Man schreibt aus der Pfalz: „Der Obst- und Traubensegen ist fast übergroß. Den Obsttrug eines einzigen Ortes hat man auf 52,000 Simri geschätzt, und da die besten Apfelsorten billiger sind als Kartoffeln und der Obstwein mit dem Traubenwein nicht konkurriren kann, so wird man mit Äpfeln die Schweine mästen. Die Reben mußten hier und da gestützt werden. Die Reife der Trauben ist schon bedeutend vorgeschritten, doch befürchtet man Fäule, wenn nicht anhaltend trockene Witterung eintritt. Die Weinpreise sind indessen sehr bedeutend gefallen, bei ordinären Sorten über 100 pCt. Viele verkaufen ihre alten Vorräthe nur, um leere Gefäße für den neuen zu bekommen. Daß hieran Mangel ist, beweist die Jagd nach Faßbauben, sogar bis ins Französische hinein. Obwohl die Aerndte sehr reich ausgefallen ist, so steigen doch schon wieder die Frucht- und Brodpreise, weil man in Beziehung auf die Kartoffeln nicht ohne Besorgniß ist. So freudiggrün und gesund das Kraut derselben bis vor kurzem auch aussah, so zeigt sich doch in den Thälern des Westrichs jetzt wieder die Krankheit, und mitunter an Orten, die voriges Jahr von ihr fast gänzlich verschont blieben. Es scheint wohl, daß sie nicht, wie man gehofft hatte, plötzlich verschwinden, sondern, wie jede andere Epidemie, ihre Stadien des Wachstums, der Höhe und der Abnahme durchlaufen wird. In welchem sie sich gegenwärtig befindet, könnte erst durch eine genaue statistische Angabe über die Intensität und Extensität ihrer Verbreitung ermittelt werden. Die Sache ist in mehr als einer Beziehung allzu wichtig, als daß nicht amtliche Erhebungen darüber wünschenswerth wären. Was den Hopfen und namentlich auch den Tabak betrifft, der ein namhaftes Kapital bei uns repräsentirt, so sind beide ausnehmend wohl gerathen.“

Hessen und bei Rhein. — Se. Königl. Hoheit der Großherzog von Oldenburg ist am 8. September Morgens um 10 Uhr mit dem Eisenbahnzuge von Frankfurt in Darmstadt eingetroffen und im Gasthause zum Darmstädter Hofe abgestiegen. Se. Königl. Hoheit will einige Tage hier verweilen, wohnte am Sten der Großherzoglichen Tafel bei und war am 9ten mit Sr. Königl. Hoheit dem Erbgroßherzoge bei den Uebungen der ersten Infanterie-Brigade auf dem Czertierplatze.

Sachsen-Koburg-Gotha. — Die Herzogliche Regierung hat die beantragte Oeffentlichkeit der Stadtverordneten-Versammlungen genehmigt.

Frankfurt a. M. — Der Bundestag wird, wie verlautet, jedenfalls noch in diesem Monate seine diesjährige Session schließen und sich bis zum Anfange des nächsten Jahres vertagen. Die Entscheidung der Preßgesetzfrage bleibt einer spätern Zeit vorbehalten. Während der Ferien des Bundestages wird an die Stelle der Berathung in dessen Kreis eine Verhandlung mittelst Noten treten, um einen Versuch zu machen, die, wie es heißt, sehr entschieden von einander abweichenden Meinungen auszugleichen. Es scheint indeß kaum möglich, daß eine Vereinbarung in Bezug auf diese eben so wichtige wie häßliche Frage so leicht und so bald, als man wünscht, zu Stande kommen werde.

Österreich.

Wien den 9. Sept. Der Kaiserl. Botschafter am Russischen Hofe, Graf Colloredo, ist vor einigen Tagen aus St. Petersburg hier eingetroffen. Kaiser Nikolaus hatte diese Hauptstadt im besten Wohlsein verlassen und sich in die südlichen Provinzen seines Reiches begeben. Seine Abwesenheit soll zwei Monate

dauern, und von einer Reise desselben ins Ausland ist keine Rede. Auf der Rückreise wird Se. Majestät Warschau berühren. Mit diesem sind alle Nachrichten über einen angeblichen Krankheitszustand dieses Monarchen hinlänglich widerlegt. Es heißt, es soll nächstens eine große Staats-Konferenz unter Vorsitz Sr. Majestät des Kaisers abgehalten werden. Man erwartet morgen noch den Minister, Grafen Kollowrath.

Mailand den 3. Sept. Der Erzherzog Vicenzkönig ist in Begleitung des Grafen von Hardegg gestern Abends hier angekommen.

Frankreich.

Paris den 9. Sept. Der Herzog von Anmale sieht im Begriff, sich nach Algier zu begeben. Alle Vorbereitungen für den Antritt seines hohen Amtes sind bereits getroffen. Die neue Einrichtung der Civil-Verwaltung in den drei Afrikanischen Provinzen soll rasch betrieben werden, um noch vor Ende dieses Monats vollkommen fertig zu sein.

Marschall Soult, der gegenwärtig auf seiner Besitzung Soultberg weilt, soll sich sehr unwohl befinden.

Nach der Patrie sind die Bedingungen der neuen Anleihe von 350 Millionen Fr. nunmehr im Finanz-Ministerium entworfen. Der Zuschlag soll, wie man sagt, am 8. November erfolgen; jeden Monat würden 10 Millionen einbezahlt, so daß die Anleihe in 35 Monaten vollständig realisiert wäre.

Das Droit veröffentlicht eine ihm zugegangene Note der Familie Montesquieu, worin erklärt wird, daß der Graf Alfred nicht durch Vermögenszerrüttung oder gewagte Speculationen, sondern einzig durch Lebens-Ueberdruß, die eine Folge seiner Kränklichkeit gewesen, und durch schwere Melancholie zum Selbstmorde getrieben worden sei.

Nach der Patrie soll das Ministerium beschlossen haben, bei Eröffnung der Kammer-Session den Entwurf einer parlamentarischen Reform zur Annahme vorzuschlagen. Man will angeblich in diesen Entwurf die Artikel des in der letzten Session von der Majorität abgelehnten Vorschlages des Herrn von Remusat aufnehmen, die Beamten der Königlichen und Prinzlichen Hofhaltung aber, so wie die Stellen der Generalprokuratoren, Generaladvokaten und Substituten des General-Prokurators, nebst den Generalsecretären bei den Ministerien, unberührt lassen.

Der Assisenhof des Departements Niederrhein hat den ehemaligen Ober-Apotheker der Bürgerspitäler zu Straßburg und Professor an der dortigen Pharmazie-Schule, Nestor, in contumaciam zu zehnjähriger Einsperrung, zu lebenslänglicher Polizei-Aufsicht und zum Verluste der bürgerlichen Rechte verurtheilt, weil er durch Fingirung von Lieferungen die Spitäler um 22,493 Fr. betrogen hätte.

Die rückgängige Bewegung machte heute gleich von Eröffnung der Börse an weitere Fortschritte in Französischen Renten. Man scheint überzeugt, daß die offizielle Anzeige in Betreff des Anlehens nächster Tagen wird veröffentlicht werden. Auch ist man sehr besorgt wegen der Dinge in Spanien und macht sich auf ernste Unruhen in diesem Lande gefaßt. Die Eisenbahn-Actien waren mehr angeboten als je. Das Römische Anlehen war wie gestern 97.

Seit einiger Zeit schon wird die Bevölkerung von Paris des Abends in den Straßen durch das Zerplagen einer Art kleiner Höllemaschinen beunruhigt, die von bis jetzt unbekannter Hand, oder vielmehr von mehreren Händen, unter das Publikum geschleudert werden. Bis jetzt ist glücklicherweise noch Niemand dadurch verwundet worden, aber eben so wenig gelang es, der böswilligen Thäter habhaft zu werden. Wohl wurde neulich auf dem Boulevard des Italiens ein Individuum festgenommen, unter dessen Füßen eine solche Höllemaschine losgegangen war. Die Untersuchung der Sache durch den Polizei-Commissair des betreffenden Quartiers aber stellte keine hinreichenden Belastungsgründe gegen den Angeschuldigten heraus, so daß man ihn sogleich wieder in Freiheit setzte. In dessen dauert der gefährliche Unfug fort, und gestern Abend sind abermals vier solche Höllemaschinen an vier verschiedenen Orten losgegangen, zwei davon in der Rue St. Honoré, etwa gegen halb zehn Uhr Abends.

Die Unordnungen, welche mehrere Tage nach einander in der Rue Saint Honoré und den zunächst gelegenen Straßen vorgefallen waren, scheinen endlich aufhören zu wollen.

Der Abbé Peyron, ehemaliger Zögling der polytechnischen Schule und Schwager des Marquis von Montesquieu, der sich vor einigen Tagen einen Dolch ins Herz gestoßen, ist in die Gesellschaft der Jesuiten getreten und hat derselbe sein ganzes, aus 4 Millionen Franken bestehendes Vermögen überlassen.

Spanien.

Madrid, den 3. Sept. (Telegraphische Depesche der Allg. Pr. Ztg.) Spartero ist zum Senator ernannt. Es ist ein Verbot an die Zeitungen erlassen, die Verhältnisse der Königin zu besprechen.

Großbritannien und Irland.

London den 7. Sept. Ein Pariser Korrespondent der Times meldet als unzweifelhaft, daß Lord Palmerston, durch Gynard's Anerbieten von 25,000 Pf. St. günstiger gestimmt und der Vermittelung des Russischen Gesandten nachgebend, versprochen habe, auf Bezahlung der jetzt fälligen Zinsen der Griechischen Schuld einstweilen nicht dringen zu wollen. — Auch soll Lord Palmerston nach den Times an Lord Ponsonby zur Mittheilung an den Fürst Metternich eine Note übersandt haben, worin er, wie es heißt, das Recht jedes unabhängigen Italienischen Fürsten und Staates, alle ihnen rathsam erscheinende Reformen einzuführen und durchzusetzen, vollkommen anerkennt und erklärt, daß sich, nach seiner Ansicht, kein Nachbarstaat wegen solcher Reformen Sorge zu machen oder sich um sie zu bekümmern habe.

Der Russische Gesandte, Baron Bronow, hatte gestern eine lange Konferenz mit dem Minister des Innern, welcher einstweilen die Geschäfte Lord Palmerston's versteht.

Der Britannia zufolge, wird das Kabinet die Königin nicht veranlassen, das Parlament vor Weihnachten zur Erledigung der Geschäfte einzuberufen. Lord J. Russell, heißt es, verspürt keine Eile, mit der unter seinen Auspizien gewählten neuen Vertretung zusammen zu treffen. Er weiß den Werth der Ruhe richtig zu schätzen und hegt vielleicht einige Besorgniß vor den Schwierigkeiten, welche ihm gleich beim Beginn der nächsten Session aufstoßen werden. Wie verlautet, erörtern mehrere der ungestümten unter den neugewählten Mitgliedern schon die Frage, ob es nicht für sie rathsam sei, auf der Wahl eines anderen Sprechers zu bestehen.

Der kühne Reisende in West-Afrika, Duncan, welcher bis jenseits des bisher noch von keinem Europäer überschrittenen Kong-Gebirges gedrungen und zuerst glücklich mit Geschenken des Königs von Dahomey an die Königin von England heimgekehrt ist, wird nächstens sein Reise-Tagebuch veröffentlichen; dies wird vielleicht das Interessanteste sein, was seit Mungo Parks erster Reise erschienen. — Auch Leichard wird nächstens eine Beschreibung seiner Landreise von Moreton-Bay nach Port Essington herausgeben.

Ein Aiswandererschiff von Hull, der „Caton“, sollte nach Berichten von der Schottischen Küste bei Durneß mit mehreren hundert Menschen in den letzten Stürmen gescheitert und verloren gegangen sein. Auch bestätigt sich allerdings der Verlust jenes Schiffes mit Mann und Maus; es haben sich aber nur 20 Personen am Bord befunden.

Der Großrabbiner von England hat nach hebräischer Säkung den Bann über alle Israeliten ausgesprochen, welche ein der Prostitution dienendes Haus halten, oder derselben direkt und indirekt Vorschub leisten. Sie werden dadurch vom Besuche der Synagogen und von aller religiösen Gemeinschaft für sich und ihre Nachkommen ausgeschlossen, und die vom Banne Betroffenen dürfen nicht einmal bei ihren Vätern begraben werden.

Niederlande.

Aus dem Haag, den 4. Sept. Ihre Majestät die Königin ist in Begleitung des Kammerherrn Luyll van Seroozterken, der Ehrendamen van Lynden und van Omphalt und des Doktors van der Gryp nach der Schweiz abgereist.

Belgien.

Die neuen Minister scheinen im Lande so viel Beifall zu finden, daß die Meritale Partei, um nicht durch Niederlagen zu sehr bloßgestellt zu werden, es vorzieht, den Kampf vorläufig ganz zu meiden und daher bei den erforderlichen Wiederwahlen der ins Ministerium versetzten Mitglieder der Repräsentantenkammer keine Opposition entgegenzustellen. In Lüttich wurde der Minister der öffentlichen Bauten, Herr Frère-Orban, mit 808 unter 821 abgegebenen Stimmen wiedergewählt, ohne daß ein Mitbewerber austrat; in Antwerpen erfolgte dasselbe mit den Ministern des Innern und der Finanzen, den H. Rogier und Beydt, von denen jener 640, dieser 648 von 658 abgegebenen Stimmen erhielt.

Dänemark.

Kopenhagen, den 4. Sept. Die Thisteder Zeitung meldet Folgendes: „Schiffer Fos, führend die Slup „Haabets Anker“, von Christiansand in Thisted angekommen, berichtet, daß, als er am 15. Christiansand verlassen und außen vor Skärsgaarden, etwa 6 bis 8 Meilen vom Lande gewesen sei, eine Russische Fregatte seiner Slup und einem anderen Schooner nachsegelt sei, und da der Schooner nicht sogleich die Flagge habe aufziehen wollen, einige Schüsse nach ihm geschossen habe, worauf denn der Schooner sogleich alle Segel habe fallen lassen und die Flagge beigeseht. Die Fregatte habe darauf gewandt. Der Schiffer fügt hinzu, daß es in Christiansand gegenwärtig von Russen wimmle, welche die Küsten untersuchten und selbst die Flüsse mit Bören beführen, was in Norwegen viel Sensation erzeuge. Außerdem bezeichneten die Russen alle Einläufe in die Häfen der Norwegischen Küste mit weißen Marken, worüber die Booten Klage erhoben, indem sie dadurch irre geführt würden. Der Kommandant in Christiansand soll nach der Aussage eben dieses Schiffers einem Russischen Linienschiff einzulaufen verweigert haben, weil es eine so große Besatzung habe und schon ein Russisches Kriegsdampfschiff und eine Russische Kriegsbrigg im Hafen lägen.“

Rußland und Polen.

St. Petersburg, den 3. Septbr. Das Journal de St. Petersburg meldet: „Se. Majestät der Kaiser besuchte am 27ten vorigen Monats auf der Rheide von Kronstadt die Flotten-Abtheilung, welche von England angelangt ist, und überzeugte sich, daß überall Ordnung und Sauberkeit herrschte und auf derselben eben so während des Aufenthalts dieser Division im Auslande obgewaltet hatte, besonders am Bord der Fregatte „Pallas“, die Se. Majestät aufs genaueste besichtigte.“

Am 25. August traf der Herzog Maximilian von Leuchtenberg in Moskau ein und setzte am folgenden Morgen seinen Weg auf der riasanschen Landstraße weiter fort.

Zum Beweis, daß es in Polen mit der Russomanie noch nicht so weit sei, als Manche glauben machen möchten, heißt es in der Deutschen Zeitung aus Warschau unter Anderm: „Man verzeiht es bei uns nicht einmal einem Gelehrten, wenn er sich mit der Russischen Sprache abgiebt, und ein Buchhändler, wenn er gute Geschäfte machen will, muß sich wohl hüten, Russische Bücher in seinem Laden zu halten, wenigstens darf er sie nicht öffentlich ausstellen. Ueber-

haupt hat die Russische Sprache bei uns ein entschiedenes Unglück, und das Traurigste dabei ist, daß die Poltzei, die für so Vieles zu sorgen hat, nun auch über das Wohl der Russischen Grammatik wachen muß. Man hatte nämlich vor einiger Zeit bemerkt, daß die Russischen Ueberschriften, die auf den Kaufläden schildern nach einem Ufas neben den Polnischen sein müssen, so fehlerhaft sind und zu so manchem ergöcklichen Quidproquo Veranlassung geben, daß nun die Poltzei angewiesen worden, mit der größten Strenge auf alle orthographischen Sünden Jagd zu machen. In den Städten ist dies nun so ziemlich durchzuführen, aber nicht auf dem Lande, wo noch kürzlich von vielen Kreisen die höchst bescheidene Erklärung eingelaufen: es fände sich unter ihnen kein Einziger, der auch nur ein Wort Russisch richtig zu schreiben wüßte.“

Aus Simpheropol wird geschrieben, daß der Mißwachs an manchen Orten kaum hoffen läßt, das Korn für die Aussaat wiederzugewinnen. Auch an Obst fehlt es; der in letzter Zeit gefallene Regen läßt indeß auf einiges Winterfutter für das Vieh hoffen. Im dneprowschen Kreise haben Heuschrecken dem Sommerkorn vielen Schaden gethan.

Schweiz.

Bern. — Die Verhandlungen der Tagsatzung über Zürichs Antrag auf Entfernung der Jesuiten gediehen in der Sitzung vom 3. Sept. zu ihrem Ende. Der Antrag von Zürich, wonach die Jesuitensache als Bundesache erklärt und die Kantone Luzern, Schwyz, Freiburg und Wallis eingeladen werden, die Jesuiten zu entfernen, wurde von den bekannten 12 $\frac{1}{2}$ Stimmen zum Beschluß erhoben. Die Reden der Stände für und gegen den Antrag boten nichts neues und bemerkenswerthes, so weit man sie aus der „Berner Zeitung“ beurtheilen kann.

Luzern. — Ein Antrag auf Rücktritt vom Sonderbund wurde noch nach einlässlicher Diskussion, wie zu erwarten war, vom Großen Rathe verworfen. Für den Antrag erhoben sich sieben Mitglieder, die Herren Jakob Kopp, Dr. K. Pfyster, Martin Arnold, Felix Balthasar, Schumacher-Uttenberg, Ignaz Pfyster und Martin Ronka, welche eine Erklärung zu Protokoll eingaben.

Nargau. — Sechszunddreißig Großräthe haben gegen den letzten Großraths-Beschluß, welcher dem Kleinen Rathe Vollmacht zur Organisirung und Einübung der Landwehr ertheilt, eine Verwahrung gegeben.

Vermischte Nachrichten.

Aus Landshut vom 8. September wird der Schles. Ztg. geschrieben: „Seit länger als acht Tage haben wir hier eine ganz spätherbstliche Temperatur, und als heute Mittag nach 36stündigem anhaltenden Regen der Himmel sich lichtetete, zeigte sich der ganze Gebirgskamm bis tief herab mit Schnee bedeckt. Nach dem Glauben der Landleute deutet es auf einen langen und schönen Herbst, wenn es im Gebirge vor Michaelis schneit. Wohl würde das den höheren Gebirgsdörfern sehr zu gute kommen, da dort die Aerndte bei zeitig einretendem Winter schwer einzubringen ist und es diesmal, bei den auch hier zum großen Theil erkrankten Kartoffeln, doppelt noth thut, daß alle übrigen Früchte unverkürzt eingebracht werden. Auch bei uns hat die sonst weitverbreitete Krankheit nur die Sorte fast ganz verschont, welche die großsächsische genannt wird.“

Die Oesterreichische Armee ist gegenwärtig zusammengesetzt wie folgt: Linien-Infanterie: 58 Regimenter, 20 Grenadier-Bataillone, 6 Garnison-Bataillone; leichte Infanterie: 1 Jäger-Regiment von Tyrol, 12 Jäger-Bataillone, 17 National-Grenz-Infanterie-Regimenter, 1 Tyrisch-Banatisches Bataillon. Reiterei: 8 Kürassier-, 6 Dragoner-, 4 Chevaurlegers-, 12 Husaren-, 4 Uhlanen-Regimenter. Artillerie: 5 Feldartillerie-Regimenter, das Bombardiercorps, das Feuerwerker-Corps. Technische Corps: der General-Quartiermeisterstab, das Pionier-Regiment, das Genie-Corps, das Sapeur-Corps, das Mineur-Corps; dazu noch das Militairfuhrwesencorps, zusammen 397,507 M. In den höchsten Stellen zählt die Oesterreichische Armee gegenwärtig 9 Feldmarschälle, 20 angestellte Feldzeugmeister und Generale der Reiterei, 26 Feldmarschall-Lieutenants, 119 General-Majors und 213 Obersten.

Die 16 Grönlandsfahrer von der Weser, von denen der letzte am 28. August zurückkehrt, haben 66,300 Robben geschlagen und 17 Wallfische und 12 Wallrosse gefangen. Mehrere Schiffe darunter, die nur Robben fingen, sind bereits im Mai, Juni und Anfang Juli zurückgekehrt.

Eine Zeitung erzählt, daß Arif Efende, Gouverneur von Damiette, in seinem Garten zwei gezähmte Krotodile (?) habe. Eins dieser Thiere, welches von einem Neger oft gereizt wurde, habe auf einmal seine natürliche Wildheit wieder angenommen, sich auf den von dem Neger begleiteten 12jährigen Sohn des Gouverneurs gestürzt, und diesen in einem Augenblick verschlungen. (?)

München. (N. u. M.-Z.) An alle Bayerischen Zeitungen ist das strengste Verbot erlassen, die Standeserhöhung der Lola Montez zu erwähnen, geschweige denn das Patent mitzutheilen. Dagegen hat der Custode des Königl. Schlosses bereits die Weisung erhalten, das in der Gallerie aufgestellte Bildniß der Spanischen Tänzerin nicht anders als unter dem Titel der Gräfin von Landsfeld vorzuzeigen.

Mannheim. — Herr Cohen, der Mann der wegen Verbreitung aufrührerischer Flugschriften arretirten Dame, hat, wie man hört, 30,000 fl. Caution angeboten, um ihre vorläufige Freilassung zu erzielen, aber ohne Erfolg.

Bei Frankfurt a. D. soll in diesen Tagen ein Bahnwärter bemerkt haben, daß auf seinem Revier einige Schienen ausgebrochen und alte Schwellen auf die Bahn gelegt worden waren. Er verhinderte durch Nothsignale das drohende Unheil, (Beilage.)

soll aber später durch Stiche in den Leib schwer verwundet aufgefunden worden sein. (?)

Ein Eingekauft der Berliner Zeitungen meldet: In der Invaliden-Straße wohnt eine wohlhabende Frau, die, da sie keine Kinder hat, sich mit der Zucht der Hausthiere eifrig beschäftigt und vor einigen Wochen, wie sie ganz unbefangenen einem Jeden, der sie besucht, erzählt, die vielleicht einzig in ihrer Art dastehende Ausbrütung von vier Hühnern durch einen Kater erzielt haben will. Letzterer soll die Küchlein, wie die Gluckhene, nachher noch lange in Schutz genommen und erwärmt haben. Die Frau giebt über dieses höchst merkwürdige Naturspiel Alles so deutlich und umständlich an, daß man veranlaßt wird, an der Wahrheit dieses Curiosums, das wie eine Münchhausenfabel klingt, nicht mehr zu zweifeln.

In der Nähe von Lilsit wurden vor Kurzem einem Gutsbesitzer 500 Rthl. gestohlen. Nachforschungen blieben ohne Erfolg, ebenso die Aussetzung von 20 Rthl. Belohnung. Zuletzt half eine List. Der Gutsbesitzer erklärte, daß er den Dieb ermittelt habe, daß er ihn vor Gericht ziehen werde und daß, wenn man ihm auch nichts beweisen sollte, er doch unter beständiger polizeilicher Aufsicht bleiben würde, so daß er seinen Diebstahl nicht werde benutzen können. Er rathe daher dem Dieb, das Geld ihm unter der Hand zurück zu stellen, er wolle ihm die ausgebotenen 20 Rthl. lassen und die Sache nicht weiter verfolgen. Wirklich fand man am andern Morgen das gestohlene Geld, und der ehrliche Dieb hatte nichts als die 20 Rthl. zurück behalten.

Die Verhandlungen des Polen-Prozesses.

Schluß der Sitzung vom 10. September.

Der Angeklagte Bialostorski stellt die Behauptungen der Anklage in Abrede und will namentlich in keiner Weise von einem ihm bei der Verschwörung zugetheilten Commando etwas wissen. Die Mitangeklagten von Mroszowski, v. Miroslawski, v. Szoldrski, v. Sokolnicki nehmen ihre früheren Bezüchtigungen zurück. Die in der Anklageakte erwähnte Karte will der Angeklagte mit einem Buche, das er an einen Bekannten verliehen, erhalten haben. Der Staats-Anwalt stellt hierauf sein Requisitionarium, er trägt am Schluß desselben darauf an, den Angeklagten wenigstens der strafbaren Mitwissenschaft für schuldig zu erklären. Der Vertheidiger, Herr J. E. Lewald, trägt hingegen auf Grund seiner wohlgeordneten Vertheidigungsrede auf Freisprechung an. Er überreicht namentlich ein für den Angeklagten sehr ehrenvolles Attest des Offizier-Corps, dem derselbe früher angehört hat.

55. Anklage gegen Joseph von Sokolnicki.

Er ist katholisch, und, seiner Angabe nach, 63 Jahre alt. Bis zum Jahre 1842 lebte er auf seinem im Schrodauer Kreise gelegenen Gute Piglowice, dann zog er nach Posen und reiste von dort im August 1844 nach Krakau, um daselbst eine Zeit lang seinen Aufenthalt zu nehmen. Er erwarb das dort in der Grodzkastraße No. 120. belegene Haus, welches zugleich einen Ausgang nach der Straße der Kanoniker hatte. Dieses Haus gab er den Krakauer Verschworenen zu ihren Versammlungen her. Als der Angeklagte durch die bei ihm stattgehabten Zusammenkünfte von den revolutionären Unternehmungen Kenntniß erhalten hatte, sprach er sich selbst gegen Andere im Sinne der revolutionären Partei aus und forderte auch Andere zur Theilnahme an der Revolution auf, so daß er bald für einen der thätigsten Beförderer der Insurrection galt. Am Tage vor dem Ausbruche des Aufstandes lief er auf den Straßen, mit Waffen in der Hand umher, und suchte mehre Personen für die Revolution zu werben. So forderte er einen Polizeibeamten Kreidler auf, für Polen zu den Waffen zu greifen, weil er sonst ihn todt schießen werde. Am Abende des Tages, der zum Ausbruche des Aufstandes bestimmt war, bewaffnete sich der Angeklagte mit einem Säbel, verschaffte sich Schießbedarf und steckte auch 600 Gulden zu sich. So gerüstet, verließ er seine Wohnung, kaufte sich einen Karabiner mit einem Bajonnet und begab sich, so bewaffnet, in die Wohnung eines Geistlichen Anderski in der St. Marienstraße, den er persönlich kannte. Diesen bewog er, ihm für die Nacht sein Zimmer abzutreten. Hier suchte er noch zwei jüngere Kleriker, Namens Plinta und Morzynski, welche in demselben Hause wohnten, für die Revolution zu werben. Der Angeklagte hatte von den Seinen absichtlich keinen Abschied genommen, um sie nicht zu beunruhigen. Er schrieb deshalb an seine Frau einen Brief, ungefähr folgenden Inhalts: Meine liebe Frau, um Dir den Kummer des Abschieds zu ersparen, habe ich Dich verlassen, ohne Dir Lebewohl zu sagen. Das Schicksal hat mich zu Wichtigem bestimmt; ich soll die Geschütze der Oesterreicher und die Hauptwache nehmen. Ich kenne meine Pflicht und werde großen Gefahren ausgesetzt sein. Es ist wahrscheinlich, daß ich ihr Opfer werde. Lebe wohl! Bei jedem Waterunser erinnere unsere Engel daran, daß sie nie vergessen, daß sie Polen sind." Diesem Briefe fügte er ein Verzeichniß seiner Gläubiger und Schuldner bei. In dem Hause des Anderski wohnte noch ein dritter Kleriker, Namens Joseph Zadrinski. Dieser wurde herbeigerufen, um auch ihn zu bewegen, an dem Aufstande Theil zu nehmen. Er weigerte sich jedoch beharrlich, und selbst Drohungen und das Versprechen, ihm Geld zu geben, wenn er solches brauche, blieben fruchtlos. Endlich entfernte er sich auf sein Zimmer, das er sofort verschloß. Der Angeklagte ging ihm nach und fing an, ihm zu drohen, wenn er nicht zu ihnen kommen werde. Dadurch wurde Zadrinski bewogen, auf einen Zettel aufzuschreiben, was ihm begegnet, und den Zettel aus dem Fenster einem vorübergehenden Beamten zuzuworfen. Dies hatte die Verhaftung des Angeklagten zur Folge; bei kurze Sieg der Revolution gab ihm aber seine Freiheit wieder. Der Angeklagte blieb noch bis zum 4. März 1846 in Krakau, an welchem Tage er jedoch nach Breslau abreiste, wo er verhaftet wurde. Die Erscheinung dieses Angeklagten gewährt ein merkwürdiges Bild. Er ist ein Mann, der gewiß älter als 70 Jahre ist, unter dem Drucke der Zeit fast mumienartig eingeschrumpft. Ein langer grauer Talar (Barantel) mit dem er bekleidet ist, und ein mächtiger eisgrauer Bart, der bis auf seine Brust herabreicht, dienen dazu, seine Erscheinung noch auffälliger zu machen. Er gesteht die in der Anklage enthal-

tenen Thatsachen im Allgemeinen ein. Er schildert in lebendiger Weise die Aufregung, die ihn ergriffen, als er von seinem Fenster aus gesehen, wie seine Landsleute auf den Straßen Krakau's von den Oesterreichern angegriffen worden wären. Die Liebe zu seinem Vaterlande habe ihn getrieben, sich zu bewaffnen und thätigen Theil an dem Kampfe zu nehmen. Der Staats-Anwalt (Herr Direktor Grothe) trägt in seinem Requisitionarium darauf an, den Angeklagten für des Hochverraths schuldig zu erklären. Er weist darauf hin, daß der Angeklagte, wenn dessen verbrecherische Thätigkeit auch in Krakau, also außerhalb Preußens, stattgehabt habe, doch Preussischer Unterthan sei, und daß derselbe sich bei einem Unternehmen betheiliget habe, bei dem die Selbstständigkeit Preußens offenbar gefährdet worden sei. Der Vertheidiger, Assessor Herzberg, beantragt hingegen in seinem klaren und präcisen Vortrage die Freisprechung des Angeklagten. Er legt namentlich Gewicht darauf, daß derselbe weder in Preußen noch gegen Preußen gerichteten Unternehmen nachgewiesen sei. Er weist ferner auf die ganze Persönlichkeit des eigentlich schon dem Grabe verfallenen Angeklagten hin und macht darauf aufmerksam, wie die klägliche Erscheinung des Angeklagten selbst das Herz des Polizei-Direktors Duncker in dem Grade erweicht habe, daß dieser sogar bei der Immediat-Commission dessen Freilassung beantragt habe. Der Präsident schließt hierauf die Sitzung.

Zu bemerken ist noch, daß der Präsident in heutiger Sitzung bekannt machte: Der Gerichtshof habe die von der Vertheidigung gegen den Stadtgerichtsrath Miketta erhobenen Beschuldigungen für nicht begründet erachtet und daher keine Veranlassung gefunden, denselben von seinem jetzigen Amt als Untersuchungsrichter zu suspendiren.

Sitzung vom 11. September.

56. Anklage gegen Ludwig Kossobudzki.

Er ist 28 Jahr alt, katholisch, im Königreich Polen zu Jbice, Gouvernement Kujawien, geboren, und Amtmann auf dem Vorwerk Dombke. Im Jahre 1844 wurden von den Dienstleuten auf Dombke zu den Landwehrübungen so viele herangezogen, daß es an Arbeitern fehlte. Dies veranlaßte angeblich den Dominal-Commissarius Jakowicki, die Amtleute aus den einzelnen Vorwerken der Herrschaft Samostrzel durch ein Circulaire aufzufordern, anzuzeigen, wie viel Landwehrmänner unter den Dienstleuten auf einem jeden Vorwerk sich befänden, damit eine gleichmäßige Vertheilung auf die verschiedenen Vorwerke stattfinden könne. Das Circulaire kam Ende October 1845 auch nach Dombke, und der Angeklagte befahl dem Schulzen Bartoszek, sämtliche Landwehrleute vom Vorwerk zusammen zu rufen. Dies geschah, und der größte Theil der Landwehrmänner versammelte sich in der Abendstunde bei dem Angeklagten. Dieser wandte sich zu den Leuten mit den Worten: „Kerls! Ihr sollt Euch hier unterschreiben; Ihr werdet in den Krieg gehen!“ und fragte, bei welchem Truppentheile ein Jeder gestanden. Als man hierauf bemerkte, dann müßten sie doch eine Ordre aus Schneidemühl erhalten, sagte er auf die Liste zeigend: „Ihr würdet eine Sense bekommen und das werde ihre Ordre sein.“ Dann nahm er ein Lineal, zeigte, wie lang die Sense sein müsse und sagte, sie müsse auf beiden Seiten scharf sein und oben einen Haken haben; damit könne man rechts und links hauen. Am folgenden Tage kam der Angeklagte in den Pferdestall, in welchem der Einwohner Peter Bahrke mit dem Puzen der Pferde beschäftigt war, und sagte zu ihm: Es ist kein Spaß, kannst Du hier von den 8 Pferden eins brauchen? wenn Du mitgehst, kannst Du meinen Schimmel reiten. Nachmittags kam er in die Scheune, wo Valentin Pioyda und Wojciech Budnik Erbsen droshen. Er drohte dem Letztern, er werde gebunden werden, wenn er nicht mitgehe, sagte ihnen dann, sie würden keine Noth haben, sie würden dreißig Ochsen schlachten, und drei Farnalwagen mit Spiritus mitnehmen, und jeder werde ein Dorf bekommen. Erst würden sie die Preußen, dann die Russen und endlich die Oesterreicher schlagen, die Franzosen seien auch mit ihnen. Drauf ging er in die Scheune zu den herrschaftlichen Komorniks, sagte auch zu diesen, daß sie sich rüsten sollten, mit in den Krieg zu ziehen, und als Einige entgegneten, sie seien lahm oder schon zu alt, sagte er, das schadet nichts, es müsse ein Jeder mitgehen, der noch nicht 50 Jahr alt sei. Sie würden für's Vaterland kämpfen.

Der Angeklagte gesteht zu, die in der Anklage enthaltenen Reden geführt zu haben, behauptet aber, daß er dieses nur gethan habe, um sich mit den Landwehrmännern einen Scherz zu machen. Funfzehn Zeugen, 11 zur Belastung und vier zur Entlastung werden vernommen. Unter den Belastungszeugen befinden sich 6 mit dem Allgemeinen Ehrenzeichen geschmückte Landwehrmänner, welche bekunden, daß ihnen diese Auszeichnung und für jeden von ihnen ein königliches Snadengeschenk von $\frac{1}{2}$ Friedrichsd'or für die von ihnen gemachte Anzeige von der Verschwörung verliehen worden sei. Es erregt die Erscheinung dieser Zeugen unter den Angeklagten eine bedeutende Sensation. Neun der Belastungszeugen bekunden, die Reden des Angeklagten seien ernstlich gemeint gewesen; zwei der Belastungszeugen und die vier Entlastungszeugen bekunden, das Ganze erscheine nur als Spaß, wie ihn der Angeklagte bereits ein Jahr früher sich gemacht habe. Der Staatsanwalt beantragt das Schuldig gegen den Angeklagten, der Defensor Assessor Herzberg das Nichtschuldig, und sucht namentlich nachzuweisen, daß der Angeklagte nur geschertzt habe.

57. Anklage gegen Graf Ignaz v. Biniski.

Er ist 27 Jahr alt, katholisch, zu Samostrzel im Kreise Wirsis geboren und nicht Soldat. Er besuchte das Marien-Gymnasium zu Posen, studirte dann auf den Universitäten Berlin und Königsberg die Rechtswissenschaft, machte auch im Jahre 1842 bei dem Ober-Landesgerichte zu Frankfurt a. d. O. das Auskultator-Examen, ohne indeß in den Staatsdienst einzutreten. Johannis 1845 erwarb er von seinem Vater die Herrschaft Samostrzel. Er war Mitglied des agronomischen Vereins im Wirsker Kreise. Bei seinem dreimonatlichen Aufenthalt in Paris im Winter 1842 bis 43 lernte Graf Biniski die Schriften und Bestrebungen der polnischen Emigration, so wie

die verschiedenen Parteiungen derselben kennen. Er traf auch mit Ludwig v. Miroslawski zusammen, der ihn von den Vorbereitungen unterrichtete, die der demokratische Verein zur Wiederherstellung der Selbstständigkeit Polens ins Werk setzte. Schon durch die Emissäre Thomas Malinowski oder Victor Seltmann war der Angeklagte zum Commissarius der Insurrection für den Wirzinger Kreis erwählt. v. Miroslawski hatte ihn als solchen in die bei ihm aufgefundenen Notizen eingetragen. In den ersten Tagen des Februar 1846 fand sich der Angeklagte zu Posen bei v. Miroslawski ein, um seine Instruktionen für die von ihm bei dem Aufstande auszuführenden Operationen einzuholen. v. Miroslawski ertheilte ihm diese. Von dem Erscheinen auf der Versammlung der Kreis-Commissare zu Gredna Göra wurde der Angeklagte entbunden. Der Angeklagte traf nunmehr noch verschiedene Vorbereitungen zu dem bevorstehenden Kampfe. In Begleitung seines Schwagers v. Łącki reiste er nach Berlin, löste hier aus dem Verkauf von Wolle 6000 Thlr., welchen Betrag er ausdrücklich in Gold verlangte, suchte gemeinschaftlich mit v. Łącki ein innerhalb acht Tage zu erhebendes Darlehn von 100,000 Thlr. und kaufte endlich zwei Pferde, bei denen er ausdrücklich stipulirte, daß sie fromm und zugeritten sein müßten. Nach Posen zurückgekehrt, stellte er für seine Gemahlin, geb. v. Łącka, eine hypothekarische Schuldverschreibung über 80,000 Thlr., und zwar über 30,000 Thlr. als Schenkung und 50,000 als Pfand aus, obgleich die angebliche Gläubigerin ihm Capitalien bislang noch nicht inferirt hat. Am 13. Februar endlich fanden sich Wladislaus v. Kofinski und Anastasius v. Radonski zu Samostrzel ein, von denen der Erstere auf der Reise nach Bromberg und Westpreußen begriffen war, um hier die Leitung des Aufstandes zu übernehmen, während der Letztere eine Rundreise machte, um Geld zu sammeln und die Kreis-Commissare zu inspizieren. Am 15. Februar wurde der Angeklagte verhaftet. Man fand bei ihm an Munition 58 Pfd. Pulver, 161 Pfd. Schroot, 6 1/2 Pfd. Rehpfeifen, 8 Schächteln Zündhütchen.

Der Angeklagte befindet sich gegen eine bedeutende Caution auf freiem Fuße. Seine äußere Erscheinung ist in hohem Grade imponirend. Jede seiner Bewegungen bekundet den vornehmen gebildeten Mann. Er läugnet alle Behauptungen der Anklage und will namentlich den Miroslawski nie

gesehen haben. Dieser selbst nimmt seine früheren Aussagen zurück. Die Belastungszeugen und zwei Entlastungszeugen werden vernommen, keiner derselben bekundet Erhebliches. Der Staatsanwalt trägt in seinem Requisitionarium auf schuldig an, er verweist darauf, wie sich in dem heutigen Benehmen des von Miroslawski besonders das System der Vertheidigung charakterisire. Der Defensor, Hr. Martins, beantragt Freisprechung des Angeklagten, der 11 Monat verhaftet gewesen wäre, ohne ein Verhör gehabt zu haben und trägt darauf an, den Beamten, der sich diese gesetzwidrige Handlung habe zu Schulden kommen lassen und stehe er noch so hoch, ohne Ansehen der Person zur Verantwortung zu ziehen.

Hiermit schließt die Sitzung. (Voss. Ztg.)

Handels-Bericht aus Stettin vom 11. Sept.

Roggen. Für neuen in loco 46 à 50 Nthlr. gefordert, 82 Pfund per Sept/Okt. und Frühjahr zu 45 1/2 Nthlr. angetragen.

Heutiger Landmarkt:

	Weizen.	Roggen.	Gerste.	Safer.	Erbsen.
Zufuhren:	24	40	1	6	4 Wisp.
Preise:	68 à 70	44 à 48	32 à 36	22 à 25	50 à 54 Nthlr.

Spiritus aus erster Hand zur Stelle und aus zweiter Hand 12 1/2 % bez., per Sept/Okt. zu 14 1/2 % und pr. Frühjahr zu 16 % offerirt.
 Rüböl in loco und per Sept/Okt. 11 1/2 Nthlr. bez. und Gd., 11 1/2 Nthlr. pr. Nov./Dec. zu 11 1/2 Nthlr., pr. Jan./Febr. zu 11 1/2 Nthlr. zu haben, 11 1/2 Nthlr. bezahlt.

Das gestern, am 13ten September, im Zanderschen Garten stattgehabte Feuerwerk hat wohl jeden seiner Besucher durch Reichhaltigkeit und Abwechslung befriedigt. Namentlich überraschend waren die Fronten und Namenszüge, die in buntem Feuer brennend, einen sehr schönen Anblick gewährten und in ihrer Vollkommenheit an die Wiener und Stralauer Feuerwerke erinnerten. Wir versehen darum nicht, falls Herr Weidner noch ein Feuerwerk zu veranstalten beabsichtigt, das Publikum darauf aufmerksam zu machen, zumal ein Konzert die Pause bis zur Dunkelheit ausfüllt. **SI.**

Heute Mittwoch Sommer-Theater im Odeum.

D a n k !

Jedem Mitgliede des geehrten Sängerkhors, welches gestern am Grabe des D. St. K. v. Unruh die Feier seines Leichenbegängnisses in unverhoffer Weise erhöhte, sagen wir, weil wir am Grabe daran verhindert wurden, für die gütige Mitwirkung beim Gesange hiermit unseren herzlichsten, wärmsten Dank. Posen, den 14. September 1847

Die Hinterbliebenen.

Heute Mittwoch den 15ten September:

Musikalische Soirée

im Logen-Saale. Anfang 7 Uhr Abends. Billets à 10 Sgr. sind in der Conditorei des Herrn Prevosti im Bazar und in der Mittler'schen Buchhandlung, und à 15 Sgr. Abends an der Kasse zu haben.

Im hiesigen Garnison-Lazareth ist ein Kochheerd von 3 Kesseln abzubrechen und mit 4 Kesseln und einer Ringplatte neu aufzusetzen, wozu wir einen Termin auf den 21ten d. Mts. in unserm Geschäfts-Lokal angesetzt haben. — Qualificirte Unternehmer, die hierauf reflectiren wollen, laden wir hierzu ergebenst ein. — Die Bedingungen können täglich von 8 Uhr früh bis Abend 5 Uhr eingesehen werden. Posen den 10. September 1847.

Die Lazareth-Commission.

Blumen = Auktion.

Donnerstag den 16ten September Vormittags von 10 und Nachmittags von 3 Uhr ab sollen im Garten des Kaufmanns Scholz, Berliner-Straße, für dessen Rechnung, wegen Mangel an Raum, circa 1000 Treibhaus-Pflanzen in Topfgewächsen öffentlich gegen baare Zahlung versteigert werden, wobei bemerkt wird, daß sämmtliche vorkommende Gegenstände gesund und gut erhalten sind. **Anschüß.**

Pferde- und Wagen-Auktion.

Freitag den 17ten September Vormittags 10 Uhr sollen vor hiesigem Rathhause 2 braune Wagen-Pferde mit Geschirr, mittler Größe, eine Stute 6, und ein Wallach 7 Jahr alt, so wie auch ein Halbwagen mit eisernen Achsen, gegen baare Zahlung öffentlich versteigert werden. **Anschüß.**

Die Berlinische Lebens-Versicherungsgesellschaft

Alberhöchst privilegiert und unter die Ober-Aufsicht eines königlichen Commissarius gestellt, wird durch ein Aktien-Kapital von

Einer Million Thaler Preuß. Courant

garantirt;

stellt sehr billige Prämien bei den verschiedensten Versicherungs-Arten: überläßt den auf Lebenszeit Versicherten 2/3 des Gewinns der Gesellschaft, ohne Nachzahlung bei Verlusten zu beanpruchen; stellt ihre Policen, nach Wahl des Versicherten, an den Vorzeiger oder legitimirten Inhaber zahlbar, gestattet auch viertel- oder halbjährliche Vorauszahlung der Prämien, und willigt in See-Reisen ohne oder gegen geringe Prämien-Erhöhung.

Wird die sogenannte **Sparfassen-Versicherung** gewählt, so kann das versicherte Kapital nach Ablauf bestimmter Jahre vom Versicherten selbst, oder im Falle seines früheren Todes vom Nachbleibenden (Erben, Gläubiger) erhoben werden.

Renten jeder Art (lebenslängliche, aufgeschobene, auf bestimmte Jahre beschränkte, verbundene oder einfache) können gegen Kapitals-Einlagen von der durch uns gleichfalls vertretenen **Berlinischen Renten- und Kapital-Versicherungsbank** erworben werden.

Geschäfts-Pläne, Programme und Antrags-Formulare sowohl für Versicherungs-Anträge als für Renten-Käufe werden bereitwilligst ertheilt (Spandauer Brücke Nr. 8.).

Berlin, den 24. Juli 1847.

Direktion der Berlinischen Lebens-Versicherungsgesellschaft.

Vorstehende Bekanntmachung bringen wir hierdurch zur öffentlichen Kenntniß mit dem ergebenen Bemerkten, daß Geschäfts-Programme unentgeltlich ausgegeben werden von

den Agenten der Berlinischen Lebens-Versicherungsgesellschaft

- Jac. Träger, Haupt-Agent in Posen.
- Drewitz, Stadtkämmerer in Rogasen.
- A. L. Köhler in Gnesen.
- Robert Pusch in Rawicz.
- Apotheker Plate in Lissa.
- Apotheker Rabsch in Pleschen.
- Theodor Stockmar in Wollstein.
- Carl Liesler in Krotoschin.

Posen den 1. August 1847.
 Eltern, die erziehungshalber ihre Töchter hier selbst in Pension geben wollen, finden dazu bei mir die geeignetste Gelegenheit. **Moldenhauer, Posen, Gerberstr. No. 16.**

Zwei Stuben, Cabinet, Küche, Speisekammer, Bodenkammer, Keller und Holzgelag, sind im Seitengebäude Berlinerstraße No. 28. sofort zu vermieten. Auch kann eine Wagenremise und Pferdestall abgelassen werden. **Träger, Maurermeister.**

Es werden drei sichere Hypotheken zwei zu 500 Nthlr. und eine zu 1000 Nthlr., auf hiesige Alt- und Neustädtische massiv bebauten Grundstücke zu kaufen gesucht. Adressen sub X. Z. werden in der Zeitungs-Expedition von W. Decker & Comp. entgegen genommen.

Für die Herren Brauer, Bäcker, Töpfer u.

Ich verkaufe von heute ab auf meinem Holzplage Colombia No. XIV., altes trockenes Kiefern-Brennholz, die Klafter sechs und sieben Fuß, bei Abnahme von mindestens 10 Klaftern, zu 4 Nthlr. 15 Sgr.; die gewöhnliche Klafter zu 4 Nthlr. Auch übernehme ich die Anfuhr. **Zimmermeister Seidemann.**

Ruhndorf No. 13. im Hause des Hrn. Kressschmer ist vom 1ten Oktober c. ab eine Stube nebst Cabinet mit oder ohne Möbels zu vermieten.

Eine Vel-Etage, wozu ein großer Saal gehört, und mit welcher auch Stallung und Remise auf Verlangen ausgemietet werden kann, steht, so wie mehrere kleinere Wohnungen noch, Königsstraße No. 17. von Michaeli c. ab zu vermieten.

Wildpret.

Freitag den 17. d. Mts. bringe ich **Nebe, Hasen und Rebhühner** nach Posen. Mein Stand und Logis wie bekannt. **H. Löser jun.**

Friedrichstraße No. 28. bei Carl Schulz ist **Donnerstag den 16ten d. M.** ein

Gänse- und Entenschieben,

worunter einige gemästete. Um recht zahlreiche Theilnahme bittet **Pohl.**

Getreide-Marktpreise von Posen,

den 13. September 1847. (Der Scheffel Preuß.)

	Preis			
	von		bis	
	Nthl.	Sgr.	Nthl.	Sgr.
Weizen d. Schl. zu 16 Mtz.	2	20	2	28
Roggen dito	1	23	4	27
Gerste	1	10	1	14
Safer	—	20	—	26
Ruchweizen	1	5	7	14
Erbsen	—	—	—	—
Kartoffeln	—	17	9	20
Heu, der Ctr. zu 110 Pfd.	—	27	6	1
Stroh, Schock zu 1200 Pfd.	5	—	—	6
Butter das Faß zu 8 Pfd.	2	5	2	10